

Predigt zum 11. Sonntag nach Trinitatis: 2. Sam 12, 1-15a

***1** Darum schickte der Herr den Natan zu David; dieser ging zu David und sagte zu ihm: In einer Stadt lebten einst zwei Männer; der eine war reich, der andere arm. ***2** Der Reiche besaß sehr viele Schafe und Rinder, ***3** der Arme aber besaß nichts außer einem einzigen kleinen Lamm, das er gekauft hatte. Er zog es auf und es wurde bei ihm zusammen mit seinen Kindern groß. Es aß von seinem Stück Brot und es trank aus seinem Becher, in seinem Schoß lag es und war für ihn wie eine Tochter. ***4** Da kam ein Besucher zu dem reichen Mann und er brachte es nicht über sich, eines von seinen Schafen oder Rindern zu nehmen, um es für den zuzubereiten, der zu ihm gekommen war. Darum nahm er dem Armen das Lamm weg und bereitete es für den Mann zu, der zu ihm gekommen war. ***5** Da geriet David in heftigen Zorn über den Mann und sagte zu Natan: So wahr der Herr lebt: Der Mann, der das getan hat, verdient den Tod. ***6** Das Lamm soll er vierfach ersetzen, weil er das getan und kein Mitleid gehabt hat. ***7** Da sagte Natan zu David: Du selbst bist der Mann. So spricht der Herr, der Gott Israels: Ich habe dich zum König von Israel gesalbt und ich habe dich aus der Hand Sauls gerettet. ***8** Ich habe dir das Haus deines Herrn und die Frauen deines Herrn in den Schoß gegeben und ich habe dir das Haus Israel und Juda gegeben, und wenn das zu wenig ist, gebe ich dir noch manches andere dazu. ***9** Aber warum hast du das Wort des Herrn verachtet und etwas getan, was ihm missfällt? Du hast den Hetiter Urija mit dem Schwert erschlagen und hast dir seine Frau zur Frau genommen; durch das Schwert der Ammoniter hast du ihn umgebracht. ***10** Darum soll jetzt das Schwert auf ewig nicht mehr von deinem Haus weichen; denn du hast mich verachtet und dir die Frau des Hetiters genommen, damit sie deine Frau werde. ***11** So spricht der Herr: Ich werde dafür sorgen, dass sich aus deinem eigenen Haus das Unheil gegen dich erhebt, und ich werde dir vor deinen Augen deine Frauen

wegnehmen und sie einem andern geben; er wird am hellen Tag bei deinen Frauen liegen. ***12** Ja, du hast es heimlich getan, ich aber werde es vor ganz Israel und am hellen Tag tun. ***13** Darauf sagte David zu Natan: Ich habe gegen den Herrn gesündigt. Natan antwortete David: Der Herr hat dir deine Sünde vergeben; du wirst nicht sterben. ***14** Weil du aber die Feinde des Herrn durch diese Sache zum Lästern veranlasst hast, muss der Sohn, der dir geboren wird, sterben. ***15** Dann ging Natan nach Hause. (EÜ)

Liebe Gemeinde!

„Prophet kritisiert König“ - so hätte es damals in der Tageszeitung Jerusalems als fette Überschrift heißen können, wenn es schon eine Zeitung gegeben hätte. Und das war wirklich eine außergewöhnliche Tat, denn ein König durfte damals fast alles. Er hatte gewissermaßen das Recht immer auf seiner Seite. Warum soll er eine schöne Frau nicht heiraten? Er ist der König. Wer bemerkt schon, dass der erste Mann dieser Frau gerade deswegen einen gefährlichen Auftrag bei Kämpfen an der Grenze bekommt. Er ist dabei gefallen für sein Vaterland wie viele andere; so etwas kommt vor. Und die Frau ist jetzt Witwe und kann froh sein, wenn der König sie heiratet, der übrigens schon eine ganze Menge anderer Frauen hatte. Was auch damals nicht unüblich war. Nur: David ist nicht König irgendeines Volkes. Er regiert das Volk Gottes, weil Gott ihn ausgesucht hat. Und **bei Gott kommt König David mit so einer krummen Tour nicht durch!**

Natans Geschichte mit dem Schaf bewirkt, dass der König sozusagen sein eigenes Handeln für einen Moment von außen sehen kann. Sein Rechtssinn bäumt sich auf, er wird regelrecht zornig über den imaginären Schafdieb. Da weiß er noch nicht, dass er selber der Dieb ist. Er sieht sein eigenes Verhalten aus der Perspektive der Menschen, denen er doch eigentlich ein gutes Vorbild sein soll. Oder sogar aus der Perspektive Gottes. Und König David geht in sich und sieht seine Schuld ein.

Das unterscheidet ihn von sehr vielen Herrschern damals und heute.

David hat Gottes Maßstäbe verletzt; er hat Menschenschicksale manipuliert um des eigenen Vorteils willen. Er hat kein Recht mehr, König zu sein. Er hat eigentlich kein Recht mehr, am Leben zu bleiben. Das einzige, das für ihn spricht, ist: dass er das weiß und einsieht.

Und ob wir es nun gut finden oder nicht – Gott akzeptiert das und lässt ihn König bleiben. Es werden zwar Dinge geschehen, die man als Strafe ansehen kann und die nicht hätten kommen müssen, wenn David anders gehandelt hätte. Aber es bleibt dabei: weil David seine Schuld einsieht und sich Gott voll und ganz unterordnet, erfährt er Vergebung.

Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. - so fasst es Petrus in seinem Brief in einem Satz zusammen. Er begleitet uns durch die Woche als Wochenspruch – und auch sonst im Leben.

Damit sind wir nicht mehr bei David, sondern bei uns.

Wo finden wir uns wieder? Bei den Hochmütigen oder bei den Demütigen? Ich denke: es mischt sich bei jedem.

Manche sind Kirchvorsteher oder regelmäßige Kirchgänger; sie opfern schon einiges für Gott: Zeit, Geld, Zuwendung für andere, vielleicht und noch manches mehr. Kann man da nicht auch stolz drauf sein? Sicher ist: Gott freut sich über das, was wir Gutes in unserem Leben getan haben. Gott freut sich, wenn wir ihn ehren, und er macht Segen für andere und für uns selber daraus. Aber er ist der Schöpfer des Universums! Und es ist doch nicht wirklich so, dass wir – seine Geschöpfe – ihm unserem Schöpfer und Vater etwas geben könnten, was er von uns braucht.

Und es ist schon gar nicht so, dass wir Grund hätten, auf andere herabzublicken, die kein so christliches Leben führen nach unserer Meinung.

Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.

Der Satz vor dem Komma ist wie eine Schranke: **so nicht!**

Wir sind nicht besser als David. Bei uns gibt es sicher **andere** Stellen der Versuchung und des Fallens, auch wenn hoffentlich noch kein Mensch deswegen sterben musste wie Uria.

Wenn wir im Gottesdienst oder auch im persönlichen Gespräch ein Beichtgebet sprechen, sind uns diese Schwachstellen vor Augen. Und wir können sie Gott hinlegen und erfahren Vergebung – wie König David.

Denn der Satz nach dem Komma ist wie eine weit geöffnete Tür: **den Demütigen gibt er Gnade.**

„Demütig“ ist ein altes Wort, aber ich denke: wir kommen schon klar damit. Es bedeutet nicht „unterwürfig“. Es meint: mir ist bewusst, wer Gott ist und wer ich bin. Es hat auch nichts mit kleinlaut zu tun. Jemand hat sogar einmal gesagt: wer vor Gott kniet, kann vor den Menschen stehen. Es steckt ja auch „Mut“ in „Demut“ drin. Mit heutigen Worten würde ein Mensch vielleicht sagen: „Lieber Gott, ich habe Mist gebaut, so richtigen Bockmist. Ich kann und will mich nicht heraus reden. Leider kann ich es nicht ungeschehen machen, aber bitte lass mich nicht die ganze Suppe auslöffeln, die ich mir selber eingebrockt habe.“

Man kann sich auch vornehmer ausdrücken. Wichtig ist nur, dass es von Herzen kommt. Und Jesus zeigt immer: es kann jeder kommen; die Vergangenheit soll keinen festnageln. Wer zu Gott kommt mit leeren Händen und einem offenen Herzen, wird angenommen.

Gnade ist Geschenk: dass ich Gottes Kind bin und nichts, nicht einmal der Tod, mich aus seiner Hand reißen kann. Gott will nicht den Untergang des Gottlosen, der ihm die Ehre verweigert.

Er wartet wie der Vater in großer Geduld, bis der Sohn und die Tochter einsieht, wie arm und sinnlos ein Leben ohne ihn ist.

Und dann steht er bereit mit offenen Armen und liebendem Herzen. Für David. Für die vielen Sünder in der Bibel. Und heute für dich und mich.

Amen